

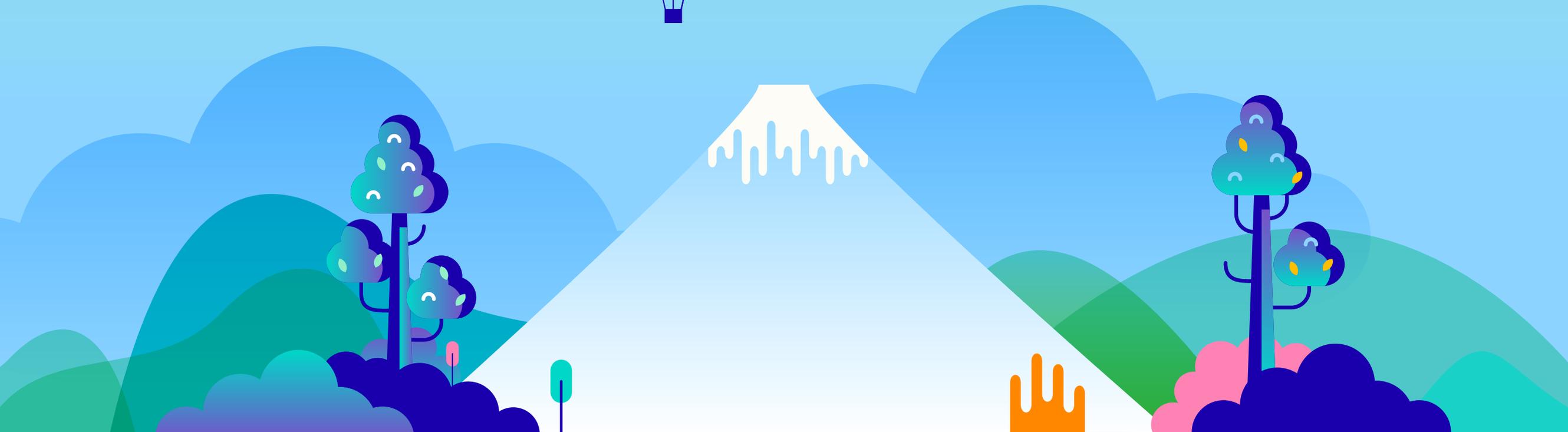
Long Journey

Toolkit zur Unterstützung
von Betroffenen von
Zwangsverheiratung



It is never
EASY
to talk
about this

*Increasing dialogue,
awareness, and victim-
centred support for victims
of forced marriages*



**Anniina Jokinen
Anna-Greta Pekkarinen**

HEUNI Report Series no. 108b

ISBN: 978-952-7249-90-1 (PDF)

ISBN: 978-952-7249-91-8 (paperback)

ISSN: 2814-9106 (online)

ISSN: 2814-9092 (print)

Die Autoren:

Anniina Jokinen & Anna-Greta Pekkarinen

Gestaltung und Illustrationen:

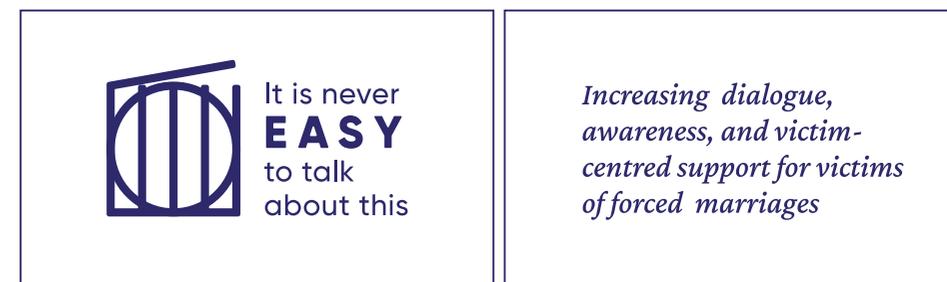
Drum Communications

Gestaltungskonzept:

Aleksandra Anikina

Die deutsche Version der Customer Journey Map und die Fallstudie wurden in Zusammenarbeit mit Experten von Solwodi entwickelt: Christel Holzbauer, Hasmik Manukyan, Yasmin Martina Turgut & Lisa Wölfle.

Wir möchten uns bei allen, die zu diesem Projekt beigetragen haben, von Herzen bedanken, insbesondere bei denen, die ihre Geschichten und Erfahrungen in Interviews mutig geteilt haben.



Co-funded by
the European Union

Grant Agreement: 101094147-EASY-CERV-2033-DAPHNE

Der Inhalt der Veröffentlichung gibt ausschließlich die Meinung der Autoren wieder und liegt in deren alleiniger Verantwortung. Die Europäische Kommission übernimmt keine Verantwortung für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen.



Inhalt

Einführung	4
Zwangsverheiratung auf einen Blick	5
Checkliste zur Identifizierung von Zwangsverheiratung	6
Checkliste für Betroffene	9
Customer Journey Map	10
Bewusstseinsbildung	11
Zugang zur Hilfe erhalten	12
Unterstützung im Notfall	13
Langfristige Unterstützung	14
Ermächtigung	15

Einführung

ZWANGSVERHEIRATUNG ist weithin als Menschenrechtsverletzung anerkannt, insbesondere als eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt und Gewalt im Namen der sogenannten Ehre. Diese Toolbox richtet sich an Fachleute und Praktiker, die bei ihrer Arbeit mit Betroffenen oder mit Personen, Familien oder Gemeinschaften zu tun haben könnten, die von diesem Phänomen betroffen sind.

Die Toolbox enthält prägnante Informationen über Zwangsverheiratung, Checklisten und eine Übersicht über den Weg der Klientinnen. Diese Übersicht zeigt die Merkmale von Zwangsverheiratung und konkrete Faktoren auf, die Fachleute berücksichtigen müssen, wenn sie potenziellen Betroffenen begegnen und ihnen Unterstützung anbieten.

Die Customer Journey Map beschreibt einen Prozess, der in fünf Phasen unterteilt ist:

- Bewusstseinsbildung
- Zugang zur Hilfe erhalten
- Kurzfristige Unterstützung
- Langfristige Unterstützung
- Ermächtigung

Der Inhalt wurde von HEUNI in Zusammenarbeit mit den Partnern des EASY-Projekts entwickelt: Universität Lleida (Spanien), Associació Valentines I Acompanyades (Spanien), SOLWODI Deutschland e. V. (Deutschland) und dem Immigrant Council of Ireland. Diese Veröffentlichung ergänzt zwei andere EASY-Berichte: "Never easy" – Enhancing support to victims of forced marriage (Jokinen, Pekkarinen & Rantanen 2024) und *Legal approaches to forced marriage: An Overview* (Villacampa und Salat 2023). Oberstes Ziel des EASY-Projekts ist es, die Unterstützung für Betroffene/„Überlebende“ von Zwangsverheiratung zu verbessern und die Arbeit gegen Zwangsverheiratung in den vier Partnerländern zu stärken.

Zwangsverheiratung auf einen Blick

Umfassende Definition

Eine Zwangsehe ist eine Situation, in der eine Ehe ohne die Zustimmung einer oder beider Parteien aufgrund von Drohungen, Täuschung und/oder Zwang geschlossen wird. Diese Handlungen werden in den meisten Fällen von Familienmitgliedern oder Verwandten des Opfers oder von dessen Ehepartner begangen. Selbst eine ursprünglich einvernehmlich geschlossene Ehe kann sich in eine Zwangsehe verwandeln, wenn es für die Person unmöglich ist, die ausbeuterische Ehe zu verlassen.

Grundlegende Ursachen

Armut, soziale Ausgrenzung, patriarchalische Verhältnisse, ungleiche Machtverteilung, die Kontrolle über den Körper und die Sexualität der Frauen, Geschlechterstereotypen, Vorurteile und die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frauen können das Risiko von Zwangsverheiratungen erhöhen.

Profil der Betroffenen

Zwangsverheiratungen können Personen aller Geschlechter, Hintergründe und Umstände betreffen und nicht nur Personen aus bestimmten Gruppen, Kulturen oder Religionen. Auch Personen mit LGBTQIA+-Hintergrund können zwangsverheiratet werden.

Merkmale von Zwangsverheiratungen

Zwangsverheiratungen beinhalten oft eine komplexe Dynamik von Gewalt und Schaden, der die Betroffenen ausgesetzt sind. Folgende Merkmale können dabei auftreten:

- Psychologischer, finanzieller oder emotionaler Druck
- Zwangskontrolle
- Bedrohungen und Isolation
- Sexueller Missbrauch und Gewalt, einschließlich erzwungener Schwangerschaft
- Physische Gewalt
- Einschränkung der Freizügigkeit und der Handlungsfreiheit
- Häusliche Sklaverei und/oder Ausbeutung von Arbeitskräften

Folgen von Zwangsverheiratungen

Die Schäden und negativen Folgen von Zwangsverheiratungen sind vielfältig. Sie umfassen:

- Schwere Traumata, Angstzustände und psychische Probleme
- Selbstverletzung, mangelndes Selbstwertgefühl, Scham und Schuldgefühle
- Posttraumatische Belastungsstörung, Gedächtnisverlust, Schlafstörungen und Depression
- Körperliche Probleme wie chronische Schmerzen, Müdigkeit
- Verschlechterung des Zustands bestehender Krankheiten, Verletzungen
- Sexuell übertragbare Krankheiten und Komplikationen im Bereich der reproduktiven oder sexuellen Gesundheit
- Mangelnder Zugang zu Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten
- Wirtschaftliche Abhängigkeit sowie finanzielle Gewalt
- Ausgrenzung und soziale Isolation von der Familie und der örtlichen Gemeinschaft
- Geringere Erwartungen und Ambitionen

Hindernisse bei der Suche nach Hilfe

Es gibt viele Hindernisse, die Betroffene von Zwangsverheiratung davon abhalten, Hilfe zu suchen. Dazu gehören:

- Einschüchterung, Angst und Scham
- Mangelndes Bewusstsein für Rechte und verfügbare Hilfe
- Abneigung dagegen, die eigenen Eltern oder Verwandten in Schwierigkeiten zu bringen
- Sorge, was mit den Geschwistern passieren wird
- Befürchtungen hinsichtlich des Sorgerechts für die Kinder
- Angst vor Behörden und Abschiebung

Die wichtigsten Erkenntnisse

- Ein ganzheitlicher, opferzentrierter und geschlechtersensibler Ansatz ist ein Muss.
- Es bedarf eines differenzierten Verständnisses von Einwilligung und Nötigung und deren Folgen.
- Die Betroffenen profitieren am besten von einer multidisziplinären Unterstützung, die von Akteuren koordiniert wird, die die Folgen von Zwangsverheiratungen (einschließlich der Auswirkungen auf die Beziehungen in der Familie und der Gemeinschaft) verstehen, und die auf die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen/„Überlebenden“ zugeschnitten ist.
- Bewährte Verfahren legen großen Wert auf die Sicherheit der (potenziellen) Betroffenen, den Zugang zu psychosozialen Diensten und ihre Befähigung, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.



Checkliste zur Identifizierung von Zwangsverheiratung

Verständnis für die Position der Betroffenen

Ein opferzentrierter, traumainformierter Ansatz ist ein Weg, mit Betroffenen in Kontakt zu treten, der das Zuhören in den Vordergrund stellt, eine erneute Traumatisierung vermeidet und sich systematisch auf die Sicherheit, die Rechte, das Wohlbefinden, die geäußerten Bedürfnisse und die Wahlmöglichkeiten der Person konzentriert.

Durch offene Fragen werden die potenziellen Betroffenen aufgefordert, ihre Erfahrungen, Gedanken und Gefühle in ihren eigenen Worten zu beschreiben. Diese Methode bietet ihnen mehr Kontrolle, wenn sie von Zeiten oder Situationen berichten, in denen sie ausgebeutet oder bedroht wurden.

Die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen können das Verhalten von Personen beeinflussen. Traumatische Situationen können aus vielen Gründen schwer zu erinnern und zu beschreiben sein, z. B. wegen intensiver emotionaler Stressgefühle, die mit den Erinnerungen einhergehen, oder wegen Schwierigkeiten, die Situation zu verbalisieren.

Anzeichen einer Zwangsverheiratung

Eine Vielzahl von Anzeichen kann auf eine Zwangsverheiratung hindeuten. Es ist wichtig, sich auf die Gesamtheit der Situation zu konzentrieren und nicht nur auf einzelne Merkmale von Gewalt und Kontrolle. Mögliche Anzeichen für eine Zwangsverheiratung sind auf dem äußeren Ring des Diagramms auf der rechten Seite aufgelistet, und die Hauptursachen werden im mittleren Ring dargestellt.

Achten Sie auch auf Anzeichen für:

- ▣ Externe Kontrolle (die Person hat immer eine Begleitperson, z. B. Ehepartner/Verwandten)
- ▣ Wiederholte Beschwerden/Verletzungen, die nicht mit der Geschichte übereinstimmen
- ▣ Vermeiden bestimmter Themen, seltsame Erklärungen, Nervosität und Gedächtnisprobleme
- ▣ Mangel an Informationen über die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten



Faktoren und Ursachen von Zwangsverheiratung (mittlerer Ring) und die Mittel, Erscheinungsformen und Folgen von Zwangsverheiratung (äußerer Ring).

Worauf müssen Sie achten, wenn Sie einen Fall von Zwangsverheiratung vermuten?

- Versuchen Sie, so viele Informationen wie möglich über das Alltagsleben, typische Tage und Tagesabläufe, die Lebensumstände (eigenes Zimmer, sanitäre Anlagen, Essen), Beziehungen, Aspekte der Kontrolle und/oder Freiheit herauszufinden.
- Ermutigen Sie die Person, auf wichtige Bereiche einzugehen, indem Sie sie behutsam dazu einladen (Erzählen Sie mir...) und sie gezielt auffordern (Sie haben X erwähnt, erzählen Sie mir mehr...).
- Erlauben Sie der Person, ihre individuellen Bedürfnisse, Ängste und Sorgen zu äußern (z. B. Sicherheitsfragen, Isolation)
- Achten Sie darauf, dass Sie der Person genügend Informationen und Zeit geben, damit sie ihre Entscheidungen treffen kann.



Tipps für die Begegnungen

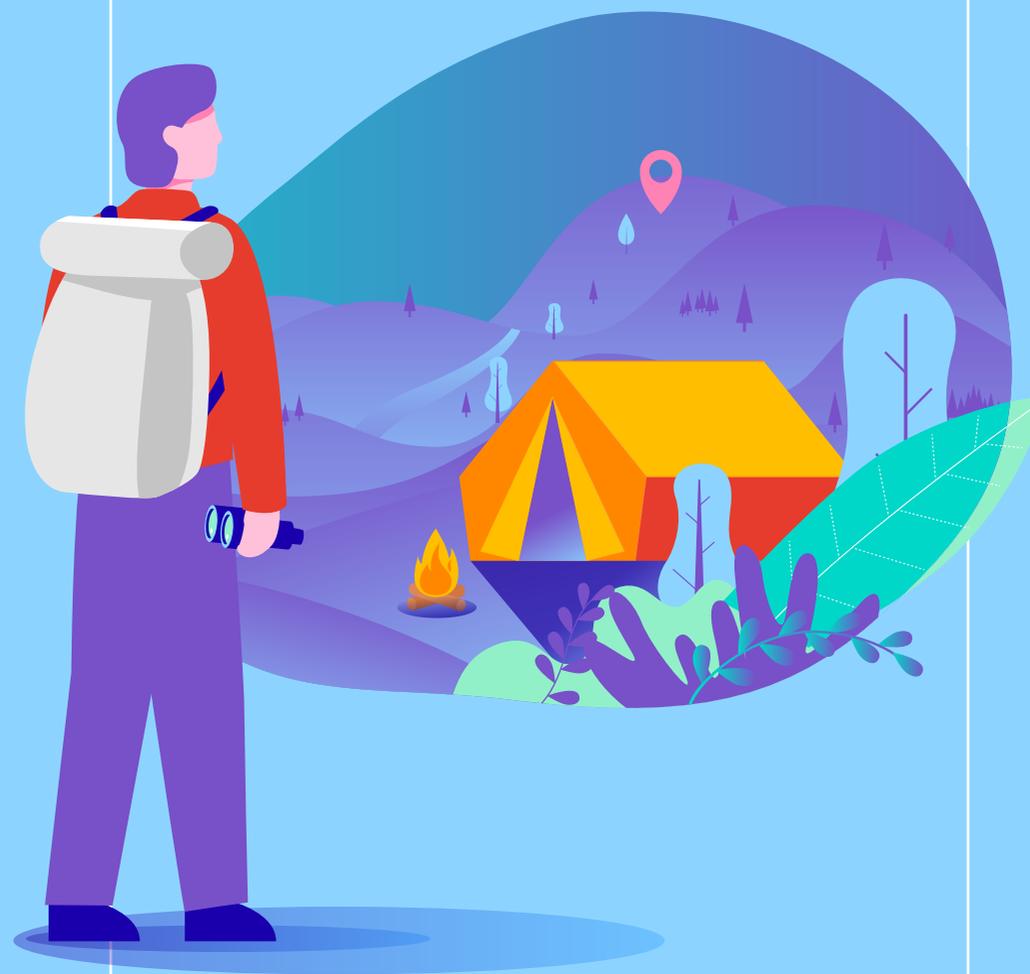
- ▣ Sorgen Sie für einen sicheren und ruhigen Treffpunkt, damit Sie sich in Ruhe unterhalten können, ohne dass andere Personen in Hörweite sind.
- ▣ Vergewissern Sie sich, dass Sie und die betroffene Person einander verstehen, und ziehen Sie gegebenenfalls eine (vertrauenswürdige und neutrale) Dolmetscherin hinzu.
- ▣ Beobachten Sie, hören Sie aktiv zu und bemühen Sie sich, Vertrauen aufzubauen.
- ▣ Stellen Sie offene Fragen und hören Sie so neutral wie möglich zu, ohne die Person zu beunruhigen oder das Gesagte in Frage zu stellen.
- ▣ Sagen Sie der Person, dass die Situation nicht ihre Schuld ist.

Bewertung der Bedürfnisse der Betroffenen

Betroffene von Zwangsverheiratung haben individuelle Bedürfnisse, die von der jeweiligen Situation der betroffenen Person, ihrem Profil, Alter, Geschlecht, Migrationsstatus sowie ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten abhängen. Sie können Bedürfnisse haben, die sich auf Folgendes beziehen:

- ❑ Sicheres Wohnen
- ❑ Soziale Unterstützung einschließlich Zugang zu Leistungen
- ❑ Medizinische Hilfe, einschließlich des Zugangs zu Therapien, gynäkologischen, pränatalen und sexuellen Gesundheitsdiensten
- ❑ Psychologische Unterstützung, einschließlich der Unterstützung, die Gewaltopfern von Opferhilfeorganisationen, NRO und anderen einschlägigen Organisationen angeboten wird
- ❑ Unterstützung für Kinder und ihr Wohlergehen, z. B. Kinderbetreuungsdienste, Familienberatung
- ❑ Rechtsbeistand bei der Einreichung einer Scheidung und der Beantragung des Sorgerechts für die Kinder
- ❑ Rechtsbeistand im Zusammenhang mit Strafsachen und/oder Aufenthaltstiteln
- ❑ Sprachkurse und Zugang zu Ausbildungsprogrammen, Bildungsangeboten und Arbeitsvermittlungen

Je nach den geäußerten Bedürfnissen der Person sollte sie an geeignete Hilfesysteme verwiesen werden. Es ist wichtig, die verfügbare Unterstützung und die Möglichkeiten aufzuzeigen, aber auch die Konsequenzen zu besprechen.



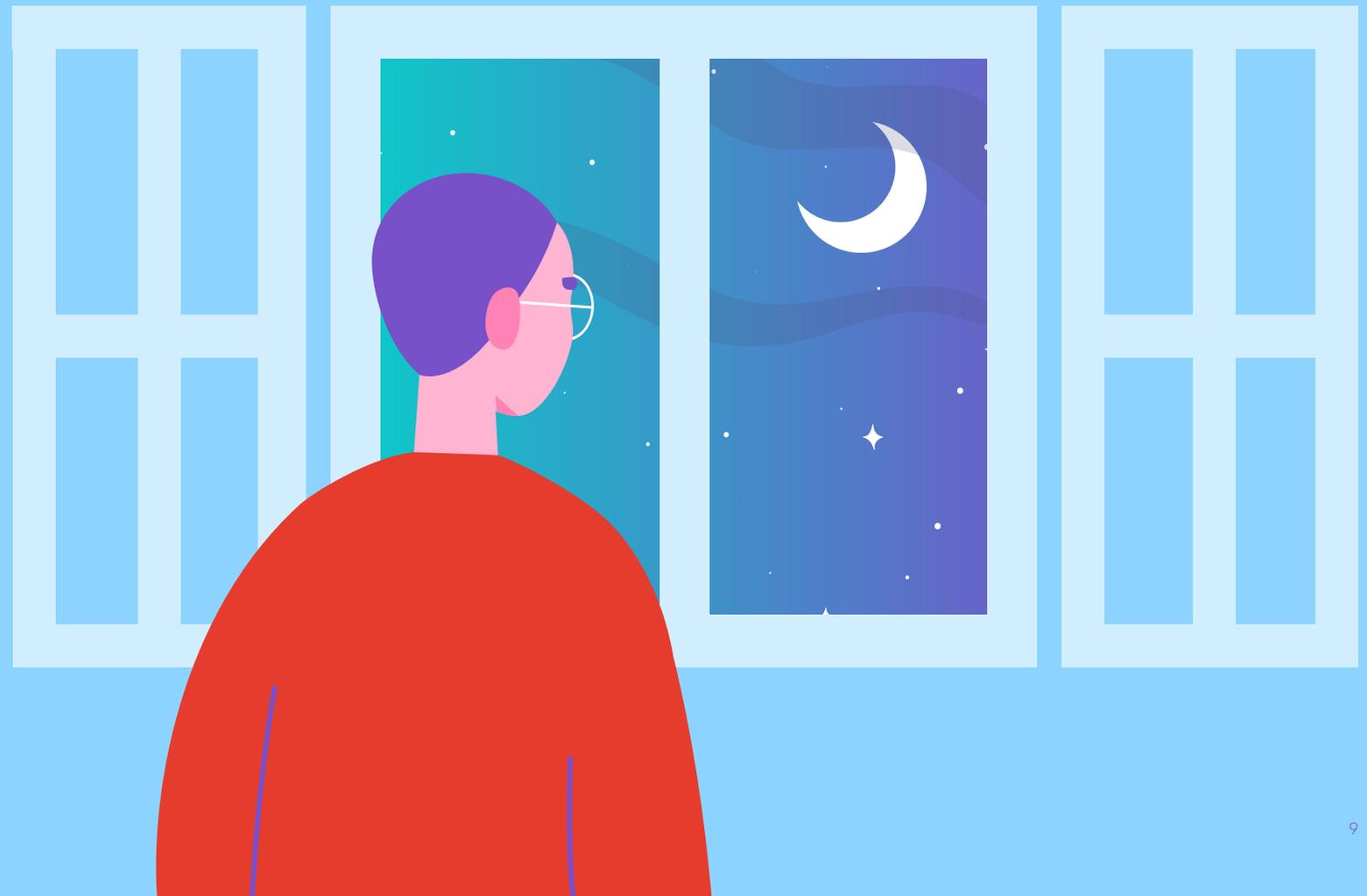
Erinnern Sie sich:

- Zwangsverheiratungen können Menschen jeden Geschlechts, jeden Hintergrunds und jeder Lebenslage betreffen.
- Zwangsverheiratung und Gewalt können das psychische Wohlbefinden einer Person und die Wahrnehmung ihrer eigenen Rechte und dessen, was sie als Gewalt oder normales Verhalten ansieht, erheblich beeinträchtigen.
- Das Offenlegen einer Zwangsheiratssituation und das Sprechen über Gewalt erfordert Vertrauen und Zeit, und es kann mehrere Treffen erfordern, bis die Person ihre Erfahrungen offenlegt.
- Die Person will oder kann nicht unbedingt die Wahrheit über ihre Situation sagen, oder sie möchte aus Angst vor Konsequenzen oder Scham nicht darüber sprechen.
- Die Person kann traumatisiert sein, und ihre Stimmung und Handlungsfähigkeit können schwanken.
- Die Person könnte eingeschüchtert worden sein oder falsche Informationen erhalten haben.
- Erwachsene haben das Recht, selbst zu entscheiden, ob sie Hilfe benötigen.
- Je länger die Situation andauert und je jünger die Betroffene ist, desto stärker können die Auswirkungen sein.

- Haben Sie die Möglichkeit, Entscheidungen über Ihr eigenes Leben zu treffen?
- Dürfen Sie studieren oder arbeiten, wenn Sie das möchten?
- Dürfen Sie Ihr Telefon benutzen, ohne dass jemand überwacht, was Sie damit machen?
- Fühlen Sie sich in Ihrer Wohnung sicher?
- Können Sie Ihren Ehepartner frei wählen oder sich weigern zu heiraten?
- Können Sie die Scheidung frei und ohne negative Folgen einreichen?

Haben Sie Fragen oder Bedenken?

Eine Zwangsverheiratung ist ein Verbrechen. Sie sollten in der Lage sein, Entscheidungen über Ihr eigenes Leben zu treffen, Ihren Ehepartner selbst zu wählen und sich ohne negative Folgen scheiden zu lassen. Sie sind nicht allein. Wenn Sie das Gefühl haben, dass Sie selbst oder jemand in Ihrem Umfeld betroffen ist oder gefährdet sein könnte, zögern Sie nicht, Hilfe zu suchen und wenden Sie sich an:



Customer Journey Map

DER NÄCHSTE ABSCHNITT enthält eine sogenannte "Customer Journey Map". Dieser Teil soll den Prozess der Unterstützung für eine Betroffene von Zwangsverheiratung beleuchten. Die Karte basiert auf einer Kombination verschiedener Fallbeispiele aus der Praxis, die wir im Rahmen unseres Projekts "It is never easy to talk about this"/ "Es ist nie leicht, darüber zu sprechen" – Verstärkung des Dialogs, Sensibilisierung und opferorientierte Unterstützung der Betroffenen von Zwangsehen" kennengelernt haben. Sie skizziert die entscheidenden Phasen, die eine Betroffene durchläuft: Sensibilisierung, Zugang zu Hilfe, Soforthilfe, langfristige Unterstützung und Empowerment.

In jeder Phase werden die Handlungen, Berührungspunkte, Erfahrungen und Herausforderungen der Betroffenen detailliert beschrieben und vielversprechende Praktiken vorgeschlagen, um einen umfassenden Überblick über den Weg zu geben.

Zweck der Journey Map

Die "Journey Map" zielt darauf ab, das Verständnis für Betroffene von Zwangsverheiratung zu erhöhen und das Unterstützungssystem zu verbessern. Sie dient als visueller und praktischer Leitfaden für Dienstleister und hilft ihnen, Schlüsselmomente und Möglichkeiten für Interventionen und Unterstützung zu erkennen. Durch die Darstellung des Weges der Betroffenen können die Beteiligten besser auf die besonderen Herausforderungen eingehen, mit denen Betroffene konfrontiert sind, und wirksame, mitfühlende Praktiken anwenden.

Der Weg der Klientin wird anhand von Zitaten einer Überlebenden veranschaulicht. Die Geschichte der Überlebenden, die auch auf der rechten Seite vollständig wiedergegeben ist, ist fiktiv, basiert aber auf einer Kombination tatsächlicher Geschichten der Klientin, die von Hilfeanbietern erzählt wurden.

Samira*, 20 Jahre alt

ICH MUSSTE MEINE FAMILIE VERLASSEN, weil ich zwangsverheiratet werden sollte. Die Beziehung zu meinen Eltern war aber schon vorher belastet. Dabei ging es vor allem um die Verletzung meiner Privatsphäre, als sei ich noch ein kleines Kind und nicht etwa eine erwachsene Frau. Ich hatte keinen Raum, um mich zu entfalten, und durfte keine eigenen Entscheidungen treffen. Auch meinen Freundinnen fiel meine Zurückhaltung auf und fragten, warum ich nicht zu dieser und jener Veranstaltung mitgehe. Es war mir peinlich und machte mich zugleich wütend. Als dann die Heirat mit einem mir fremden Mann im Raum stand, wusste ich, dass ich nicht bleiben kann. Ich sah mich schon, wie ich putze, koche und mich um Mann und Kinder kümmere, ohne mein eigenes Leben leben zu können.

Ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen, aber ich hätte dann kein Studium absolvieren dürfen, außer mein Mann würde es mir erlauben. Ich wäre die Frau eines Mannes, den ich nicht kenne, den ich nicht liebe, der über mein Leben bestimmt und mit dem ich mich nicht mal unterhalten kann, denn er spricht kein Deutsch.

Damit wäre ich nicht die erste. Auch wenn alle in meiner Familie darüber schweigen, werden die meisten Töchter unter Zwang verheiratet. Eigentlich ist es paradox: Wenn sich die Tochter weigert, verletzt es die vermeintliche Familienehre, aber eine Zwangsverheiratung zuzugeben wäre eine ebenso große Schande.

Mir blieb daher nichts anderes übrig, als fortzugehen. Hätte ich mich geweigert, hätte mir meine Familie Gewalt angetan und mich eingesperrt, bis mein Wille gebrochen wäre. In anderen Situationen habe ich das bereits erlebt: Schläge, Schreie und Einschüchterung. Und trotzdem war der Schritt schwer und hat mir große Angst gemacht.

Ein halbes Jahr habe ich mir Gedanken gemacht, wie ich es mache. Irgendwann habe ich mich an die Sozialpädagogen in der Schule gewendet und ihnen von meiner Situation erzählt. Sie halfen mir, Kontakt zu einer Einrichtung aufzunehmen, in die ich unterkommen kann. Es brauchte viele Telefonate, bis alles genau geplant war. Kurz vor Unterrichtsschluss kam die Polizei in die Schule und fuhr mich in einem zivilen Auto mit abgedunkelten Scheiben direkt zum Bahnhof. Dort warteten sie gemeinsam mit mir, bis der Zug einfuhr und ich sicher einsteigen konnte.

Am Zielort angekommen empfing mich eine Mitarbeiterin der Hilfsorganisation und von diesem Zeitpunkt erfuhr ich eine unglaubliche Unterstützung, auch durch die örtliche Polizei. Es mussten verschiedene Dinge geklärt werden: die Datensperre wurde eingerichtet, Dokumente organisiert, verschiedene Ämter zum Beispiel wegen des Kindergelds informiert und die Krankenkasse umgemeldet – ohne, dass meine Eltern davon erfahren. Das war wirklich schwierig und belastet mich sehr.

Als endlich alles geklärt war, fiel mir eine riesige Last von den Schultern. Ich hatte das Gefühl, nun endlich frei und sicher zu sein. Auch wenn die Angst nie ganz verschwindet.

Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Aufklärung. Nur wenn Mädchen und Frauen wissen, dass sie nicht allein sind, dass es Unterstützung gibt und sie diese auch annehmen dürfen, sind Zwangsverheiratungen zu verhindern.

**Name zum Schutz der Klientin verändert.*

Bewusstseinsbildung

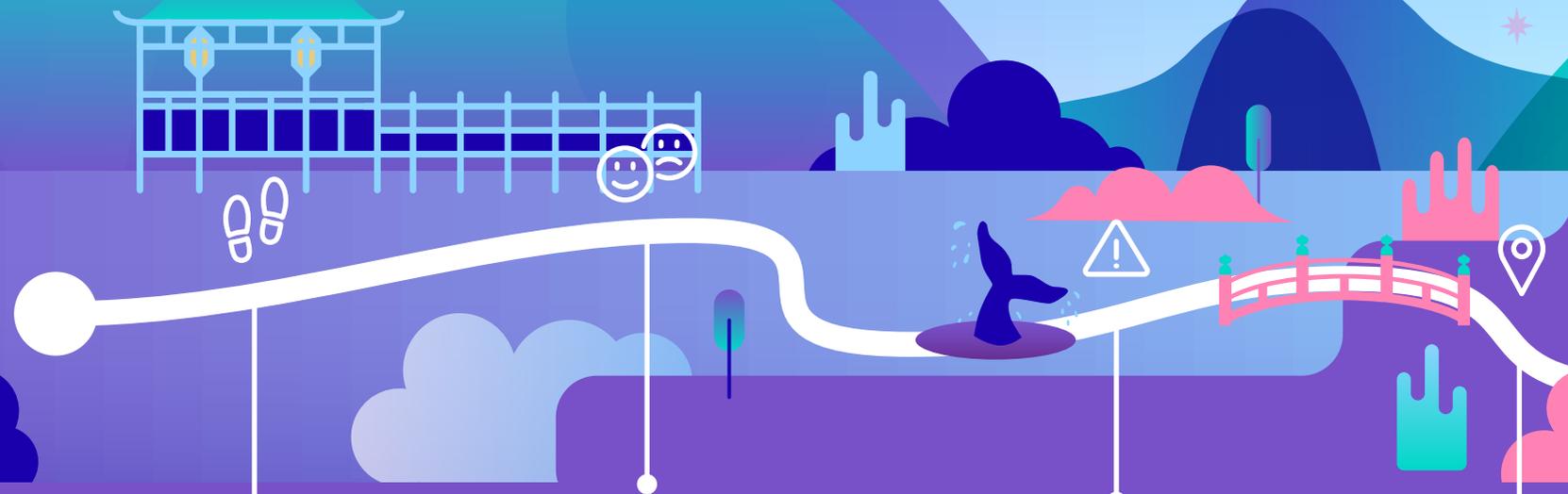


Aktionen der Betroffenen

Berührungspunkte

Erfahrungen der Betroffenen

Schmerzpunkte
(Herausforderungen)



Anzeichen für eine Zwangsheirat (Fehlen in der Schule, immer in Begleitung des Ehepartners, Anzeichen von körperlicher Gewalt, Ehepartner sehr viel älter...)

Zugang zu Informationen erhalten, um Hilfe bitten, Identifizierung

Angst vor den Behörden (in Bezug auf das Sorgerecht für die Kinder, die Polizei)

Begrenztes Wissen über das Rechtssystem des Landes und die verfügbaren Optionen

Rechtlicher Status im Land (Aufenthaltsgenehmigung)

Angst davor, ob der Justizvollzug beteiligt ist oder nicht

Mangelnde Identifizierung, fehlende Dienstleistungen für Geringverdiener, Sprachbarrieren, kulturelle Barrieren

Überweisung an Dienste, die nicht unbedingt in der Lage sind, Zwangsheirat zu erkennen (z. B. Dienste für häusliche Gewalt, Gesundheitsversorgung)

Schulen

Soziale Dienste

Gesundheitsdienste, Asyl- und Migrationsdienste, Gewaltschutz

LÖSUNGEN / BEST PRACTICES

Verbreitung von Informationen über Rechte und Anlaufstellen in Schulen, bei Dienstleistungsanbietern und durch Broschüren usw.

Fachleute, die für den Umgang mit Themen wie Gewalt und FM und deren Merkmale geschult sind.

"Ich habe meine Familie verlassen, weil ich zwangsverheiratet werden sollte, und das, obwohl ich in Deutschland aufgewachsen bin. Meine Eltern haben einfach einen Mann für mich ausgesucht, der nicht mal Deutsch spricht. Ich hätte mich an diesen Mann binden sollen, mit dem ich mich noch nicht einmal verständigen kann, und der mir vorschreibt, wie ich zu leben habe. Das wollte ich nicht und deshalb bin ich gegangen."

Zugang zur Hilfe erhalten

Druck im Zusammenhang mit der Familie, der Kultur oder dem Asylstatus, Stigmatisierung durch Trennung/Scheidung

Zwangskontrolle, fehlender (unabhängiger) Zugang zu einem Smartphone, dem Internet

Zugang zu Bildung, Zugang zu finanziellen Ressourcen, Zugang zu kultursensibler Unterstützung/ Dienstleistungen

Abhängigkeit von der Familie und/oder dem Ehepartner, Angst, die eigene Familie in Schwierigkeiten zu bringen und verlassen zu werden, Sorge um die Geschwister (im Heimatland)

In der Lage sein, mit Behörden/ potenziellen Hilfsorganisationen Kontakt aufzunehmen und zu kommunizieren

NGOs, Krisenzentren

Behörden Hotlines oder Info-/Helplines, Jugendamt

"Erst wusste ich nicht weiter. Wie sollte ich meine Familie verlassen, wo sollte ich wohnen, wovon meine Lebensmittel bezahlen. Und ich wollte meinen Schulabschluss machen. Das alles machte mir große Angst. Aber zum Glück gab es Sozialpädagogen an meiner Schule, denen ich von meiner Situation erzählen konnte. Sie gaben Antworten auf meine Fragen und zeigten mir meine Rechte und Möglichkeiten auf."

LÖSUNGEN / BEST PRACTICES

Mehrsprachiges Dienstleistungsangebot (einschließlich Hotlines, webbasierte Dienste).

Wissen der verschiedenen Dienstleistungsanbieter und Fachleute, die mit den Betroffenen in Kontakt kommen können, darüber, an wen sie sich wenden können.

Ganzheitliche Betrachtung der Situation und der Bedürfnisse des Opfers (z. B. nicht "nur" häusliche Gewalt, sondern auch Nötigung, psychische Misshandlung, Zwangsheirat, Ausbeutung usw.) und multidisziplinäre Unterstützung.

Unterstützung im Notfall



Flucht vor unmittelbar drohender Gewalt

Notwendigkeit einer Notunterkunft, kurzfristige Umverteilung aus der Geflüchtetenunterkunft

Schutzunterbringung

NGOs

Hilfesystem für Betroffene von Menschenhandel Polizei

Gewährleistung der Sicherheit der betroffenen Person, Kontaktaufnahme mit der Polizei

Zugang zu geeigneten Dolmetschern, die nicht in der gleichen Community wie die betroffene Person und Täter:innen sind

Druck oder Drohungen durch Familie/ Ehepartner/Gemeinschaft

LÖSUNGEN / BEST PRACTICES

Zugang zu sicheren Unterkünften (z. B. durch geheime Unterkünfte), Krisenhilfe, Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit den Behörden (bewährte Praxis: anonyme Gespräche mit der Polizei über mögliche Optionen ist oft nicht umsetzbar - wenn sie von einer Straftat erfahren, muss gehandelt werden).

"Ich hatte Glück, denn die Heirat sollte nicht sofort stattfinden. So blieb genug Zeit, um mit der Hilfsorganisation und der Polizei alles zu planen. Doch ich hatte Angst, dass meine Eltern die Hochzeit vielleicht vorziehen würden. Daher war ich immer in Kontakt mit den Sozialarbeitern der Schule, sodass die Polizei auch im Notfall hätte eingreifen können."

Langfristige Unterstützung

Beschaffung von (Geld-)Mitteln, um den Lebensunterhalt zu bestreiten und sich von dem möglicherweise traumatischen Erlebnis zu erholen

Eventuell Einreichung der Scheidung, Regelung des Sorgerechts und der Kinderbetreuung

Suche nach dem Übergang von der Nothilfe zu langfristigen Optionen und Aufbau von Resilienz. Beurteilung der Bereitschaft, sich an das Strafrechtssystem zu wenden

Bewältigung der Folgen ihrer Erfahrungen und Vermeidung von Retraumatisierung

Finanzielle Unterstützung (Leistungen und wie man sie beantragt)

Psychologische Unterstützung (Therapie)

Spezialisierte Unterstützung durch eine Fachberatungsstelle für Betroffene von FM/THB, eventuell Deutschkurs

Der Status der Ehe und die Möglichkeit einer Scheidung (rechtliche Scheidung vs. religiöse Scheidung)

Mögliche Sorgerechtsfragen, Fragen im Zusammenhang mit der Aufenthaltsgenehmigung (falls ursprünglich durch familiäre Bindungen erworben)

„Die Betreuung im Opferschutz war großartig. Der zuständige Polizist unterstützte mich in allem, kümmerte sich um meine Dokumente und Behördengänge. Er gab mir viel Mut und Zuspruch, wofür ich ihm bis heute sehr dankbar bin. Auch die Mitarbeiterinnen von der Hilfsorganisation waren für mich da, sodass ich alles klären konnte, ohne dass meine Familie herausfand, wo ich nun lebe.“

LÖSUNGEN / BEST PRACTICES

Idealerweise: spezialisierte Unterstützung auf der Grundlage der spezifischen Bedürfnisse (z. B. spezifische medizinische Bedürfnisse), Unterstützung bei der Strafverfolgung und bei Asyl- und Einwanderungsprozessen, Unterstützung beim Zugang zu familiären/sozialen Diensten und bei der Beantragung von Sozialleistungen und/oder Arbeitsplätzen Praktische Unterstützung (Lebenskompetenzen wie das Bezahlen von Rechnungen, das Planen und Einkaufen von Lebensmitteln, das Abschließen von Verträgen für z. B. Wohnung, Versicherung, Versorgungsleistungen).

Ermächtigung

Ausbildung, Beruf, eigene Wohnung,
Organisation der Kinderbetreuung

Mögliche Wiederherstellung
der Beziehungen zur Familie:
kann positiv (Unterstützung)
oder negativ (Fortsetzung des
Zwangs) sein

Soziale Dienste
Schulen/
Bildungseinrichtungen
Arbeitsämter

Ein authentisches,
unabhängiges Leben
führen

"Ja, ich hatte also eine Menge Hilfe. Ich kann Ihnen sagen, dass ich es nie und nimmer alleine geschafft hätte, egal wie viel Mut ich aufgebracht hätte. Niemals."

Zitat aus einem Interview mit einem Überlebenden (Deutschland)

"Sie sollen sehen, dass sie nicht allein sind, dass es Menschen gibt, die das Gleiche durchgemacht haben wie sie, und dass man es am Ende übersteht."

Zitat aus einem Interview mit einem Überlebenden (Spanien)

LÖSUNGEN / BEST PRACTICES

Vermeidung von erneuter Viktimisierung.

**Aufbau eigener sozialer Unterstützungsnetze,
Mitgliedschaft in der lokalen Gemeinschaft,
Freiwilligenarbeit.**



HEUNI

The European Institute for
Crime Prevention and Control,
affiliated with the United Nations